

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Merkur“ Sonntagblatt...
Die Expedition ist an den Wochentagen von früh 7-1 Uhr Mittags...



Inserions-Gebühr
für die 5 gestaltete Kopfzeile oder deren Raum 1 1/2 Pf., für Private
in Merseburg und Umgegend 10 Pf.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Die aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehstande des
Gastwirths Krause zu Guben durch Befruchtung vom 15. v. Mis. S. 113 des Kreis-
blatts angeordneten Ausgabewarregeln werden hiermit aufgehoben.

den Minister ersuchen, einen Ausgleich mit
den Kolonialverträgen zwischen England und
dem Kongostaat aufzutreten. Die meisten Minister
sind für ihr Amt noch recht jung, man müßte
solche jungen Kräfte nehmen, weil der Panama-
Handel mit den alten Größen aufgeräumt hat.

Merseburg, 31. Mai 1894.
Statistik der Gemeindevahlen
in Preußen.

Ganz anders, als bei den Wahlen zum preussischen
Abgeordnetenhaus gestaltete sich die Ver-
theilung des Wahlrechts bei der Dreifachwahl
in den Gemeinden. Es liegen aus den drei
Jahren 1891 bis 1893 für 193 Städte mit
mehr als 10000 Einwohnern Nachrichten vor,
von welchen 114 in allen drei Jahren entwer-
regelmäßige Ergänzungswahlen oder Ersatzwahlen
hatten. Danach ging der Prozentanteil der
ersten Abtheilung in diesen 114 Städten von
2,79 im Jahre 1891 auf 1,41 im Jahre 1892
und 1,26 im Jahre 1893, der der zweiten Ab-
theilung von 11,38 auf 7,87 und 7,13 zurück,
während in denselben Städten der Anteil der
ersten und zweiten Abtheilung bei den Landtags-
wahlen im Jahre 1888 2,40 und 8,65 im
Jahre 1893 2,26 und 8,76 v. H. der Urmähler
betrug. Es ist dabei aber zu berücksich-
tigen, daß da in den Gemeinden
durch Census und Bürgerrechtsgeld ein großer
Theil der Landtagswähler vom Gemeindevahlrecht
ausgeschlossen ist, dieselben An-
theilssiffern in den Gemeinden eine bedeutend
schwächere Befragung der ersten und zweiten
Abtheilung im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung
bedeuten, als bei den Landtagswahlen. So um-
faßte in einer Gemeinde im Jahre 1893 die
erste Abtheilung bei den Landtagswahlen 4,15,
bei den Gemeindevahlen 6,05 v. H. der Wähler;
gleichwohl war sie bei den ersteren mit 103,
bei den letzteren nur mit 61 Wählern besetzt.
Im Ganzen umfaßten in den bezeichneten 114
Städten im Jahre 1893 die erste Abtheilung
bei den Landtagswahlen 25 967, bei den
Gemeindevahlen 8 623 Wähler, die zweite Ab-
theilung 100 613 und 48 947, die dritte 1 021 997
und 629 358 Wähler. Die Gesamtzahl der
Wähler zur Gemeindevahlrecht in diesen
Städten hob sich von 1891 bis 1893 von
575 754 auf 686 928, zum Theil wohl infolge
der durch § 77 des Einkommensteuer-Gesetzes
vom 24. Juni 1891 eingeführten Erhebungen des
Census. Die Zahl der Wähler erster und
zweiter Abtheilung aber, die 1891 16 039 und
65 516 betrug, ist nach obigen Zahlen
erheblich gesunken.

Die Zahl der Städte von mehr als 10 000
Einwohnern mit Dreifachwahl, über die zwar
nicht von den drei Jahren 1891, 1892 und
1893, wohl aber für das letzte Jahr Angaben
über die Vertheilung des Gemeindevahlrechts
vorliegen, betrug 138. Unter ihnen fanden sich
die Schlüsselstädte in der ersten Abtheilung mit
716, 639 und 608 v. H. in Zargau, Sülzheim
und Radevormwald, in der zweiten mit 22,13,
21,80 und 21,23 v. H. in Sülzheim, Rade-
vormwald und Kütringhagen, in der dritten
mit 99,03, 96,63 und 96,20 v. H. in Neu-
stadt in D.-S., Effen und Detmold, die
Wahlbezirke in der ersten Abtheilung mit
0,08 0,04 und 0,04 v. H. in Duedlinburg,
Giesau und Ebing, in der zweiten Abtheilung
mit 3,68, 3,43 und 0,71 v. H. in Dortmund,
Effen und Neustadt D.-S., in der dritten Ab-
theilung mit 73,63, 72,15 und 71,18 v. H. in
Zargau, Radevormwald und Sülzheim.

Nach den nur in beschränktem Maße vorliegen-
den Angaben über die Wählergebnisse in den
kleinen Städten und auf dem Lande sind im
Allgemeinen bei den kleineren Städten die
beiden ersten Abtheilungen stärker als bei den
größeren besetzt, im Allgemeinen die erste mit
etwa 3 bis 4, die zweite mit etwa 13 bis
14 Hunderttheilen der Wähler überaus; doch
finden hier außerordentliche Schwankungen statt.
Noch scharfer tritt dies bei den Landgemeinden
hervor, wobei sich außerdem diejenigen mit
industriellem Charakter sehr scharf von den
übrigen abheben. Während in den letzteren
die erste Abtheilung im Durchschnitt zwischen
6 bis 7, die zweite 15 bis 20 v. H. der
Wähler zu umfassen pflegt, bewegt in industriellen
Landgemeinden die erste Abtheilung sich meist
zwischen 1 und 2, die zweite zwischen 10 und 12
v. H. unter erheblichen Abweichungen nach oben
wie nach unten. Besonders fällt in einzelnen
kleineren Stadt- und Landgemeinden die Wahl-
berechtigung dort besterter Altien- und sonstiger

Erwerbsverhältnisse u. s. w. im ins Gewicht; es
kommt vor, daß die erste Abtheilung lediglich
die bezügliche Gesellschaft selbst vertreten ist.

Die große Frühjahrsparade der
Berliner Garnison,
die am Mittwoch bei kälten, aber trocknen
Wetter stattfand, hatte, wie stets, halb Berlin
mobil gemacht. Besonders in den Mittags-
stunden, bei der Parade der Truppen vom
Tempelhofer Felde, füllten Tausende und Aber-
tausende den dortigen fahrenden Strahlengang.
Der Kaiser fuhr Vormittags um 8 1/2 Uhr
im sechspannigen Wagen, zu seiner Rechten
der König Albert von Sachsen, der am
Abend zuvor in der Reichshauptstadt eingetroffen
war, zum Paradeselbe hinaus, lebhaft begrüßt.
Wie stets nach dem Abreiten der Front,
wobei der oberste Kriegsherr den Mannschaften
seiner kaiserlichen Größ entbot, ein zweimaliger
Vordemarsch statt, nach deren Schluß der
Kaiser kritisch abhielt. Den Monarchen folgten
die Kaiserin und alle in Berlin und Pots-
dam anwesenden Prinzen und Prin-
zessinnen. Die Kaiserin fuhr zusammen mit
dem König von Sachsen zum Schloß zurück,
während der Kaiser die Fahnenkompanie be-
gleitete, auf dem ganzen von Menschen dicht
umfüllten Wege von außerordentlich lebhaften
Ovationen begrüßt. Der Kaiser fuhr sehr wohl
aus und ließ stätig und stolz zu Pferde.
Nachmittags war im Schloß Paradespiel,
am Abend im Kasinooper. Heute Donnertag
lag die Parade in Potsdam, wobei die
der ältesten kaiserlichen Prinzen in die Front
eintreten.

Zum Prozeß gegen Berliner
Redakteure.

Die Nord d. Allg. Ztg. schreibt in auffälliger
Schrift:
„Die Wänd. Allg. Ztg. erwähnt in einer Korrespondenz
aus Berlin im Anschluß an die Besprechung der Tages-
presse über den sog. „Gummischandprozeß“ und das Ver-
halten des Vorliegenden, Landgerichtsdirektor Brandt,
in demselben, daß vor nicht zu langer Zeit der Vor-
sitzende in den Kammern der Landgerichte nach § 61
einer Strafammer des Landgerichts I Berlin durch Be-
rührung in eine Zivilammer „gemindert“ und dadurch
veranlaßt worden sei, sein „Hofrecht“ einzufordern.
Den Angaben ist zu bemerken, daß die Vertheilung des
Beschlusses in den Kammern der Landgerichte nach § 61
des Gerichtsverfassungsgesetzes einem Kollegium zugeht,
welches aus dem Präsidenten und den Direktoren besteht,
die Vertheilung des von der „Allg.-Ztg.“ bezeichneten Richters
in eine andere Kammer konnte daher nur auf Grund eines
Wahlrechtes des erwähnten Kollegiums erfolgen und ist
höchstens auf diese Weise erfolgt. Der Amtsverwaltung
ist auf eine solche Ansetzung ein maßgebender Einfluß
nicht zu. Die Gesammtheit der geschiedenen im Dezember
1893 gestroffenen Entscheidung erstreckt sich schließlich
der öffentlichen Kenntnis. Wie wird aber in der Lage zu
erklären, daß das bereits am 7. April 1893 erlangene
Urtheil in der Strafkammer gegen den Schriftführer Brandt
wegen Majestätsbeleidigung nicht der Beweggrund gewesen
ist.“

Politische Nachrichten.

Deutschland. (Von Kaiserhofe.) Unser
Kaiser empfing am Mittwoch Vormittag den
Chef des Botschaftsbüros im Berliner Schloße und
fuhr sodann mit dem (am Abend zuvor einge-
troffenen) König Albert von Sachsen nach dem
Tempelhofer Felde, wo die Frühjahrsparade
der Berliner Garnison stattfand. Am
Nachmittag empfing der Kaiser den Erzbischof
von Osnabrück Dr. Rehn in besonderer Audienz.
Abermals besuchten die kaiserlichen Majestäten in
ihren Sälen die Galavorstellung im Opernhause.
— Das preussische Herrenhaus hat am
Mittwoch den Gesetzentwurf über die Er-
richtung von Landwirthschaftsammern
unverändert angenommen und damit ist die
Sache zum endgiltigen Abschluß gebracht worden.
— Das vom preussischen Landtage bewilligte
Synodalgeseß, welches auch vom Kaiser
bereits vollzogen ist, dürfte noch im Laufe dieser
Woche veröffentlicht werden.
— Die erste Lesung der Novelle zur
Strafprozessordnung ist von dem Justiz-
auschuß des Bundesraths beendet worden. In
der nächsten Woche soll die zweite beginnen.
— Dem Finanzminister Dr. Wiquel ist von
einer Deputation der hessischen Mitglieder des
preussischen Abgeordnetenhauses eine Petition
überreicht worden, durch welche die im Hessen
wohnenden 12 hessischen Mitglieder des Bundes-

den Minister ersuchen, einen Ausgleich mit
den Kolonialverträgen zwischen England und
dem Kongostaat aufzutreten. Die meisten Minister
sind für ihr Amt noch recht jung, man müßte
solche jungen Kräfte nehmen, weil der Panama-
Handel mit den alten Größen aufgeräumt hat.
31 Jahre alt. In den nächsten Tagen wird
das Kabinett vor der Kammer erscheinen. — Die
Pariser Journalisten sind außer sich wegen der Nach-
richt, der Kaiserin Luise habe eine neue
schreckliche Kriegswaife einem Dreis-
hunderttausend verkauft, weil die französische
Militärverwaltung das Geschäft nicht machen
wollte. Vermuthliche Leute meinen, der große
Turpin sei übergegangen und an der ganzen
Erfindungs- und Verkaufsgeschichte kein wahres
Wort.
Italien. Der Papst arbeitet gegenwärtig
eine Enklika über die Frage der Vereinigung
der katholischen und orthodoxen Kirche aus.
— König Humbert von Italien er-
scheint in Rom; unangebracht, unter den Studenten,
welche den Jahrestag der Schlacht bei
Curatone feierten, in der sich die Studenten
besonders ausgezogen. Der König wurde mit
lautem Beifall begrüßt.
Spanien. Der deutsch-spanische
Zollkrieg wird in Fernanzen erklärt.
Im Madrid Senat weigert man sich nämlich
entschieden, noch in dieser Session den Handels-
vertrag zu beraten und da dauert eben der
Zollkrieg fort.
Orient. Was schon lange am politischen
Himmel schwebte, ist nunmehr zur Wahrheit ge-
worden: Das bulgarische Ministerium
in Stambulow ist von seinem Posten
zurückgetreten. Stambulow soll nach den
offiziellen Mittheilungen aus Sofia ein Fuß-
schleicher empfunden! Das klingt einfach komisch,
man muß nur diesen Mann kennen, der es vom
Schriftsteller und späteren Theater-
zum Ministerpräsidenten gebracht hat.
1886 trat er hervor, als der russischfreundliche
Aufstand gegen den Fürsten Alexander Iosbroch.
Stambulow, damals Bürgermeister von Tironno,
eilte nach Sofia, von wo man den fähigen Ge-
langenen fortgeliefert, übernahm die Auktion, or-
ganisirte die Armee, schlug den Aufstand nieder
und führte Alexander Battenberg zurück. Nach
dieser Abhandlung wurde er Agent, locht den
erhöhten Kampf mit den Russen aus, überließ
die bulgarische Selbstständigkeit, in er den
Prinzen Ferdinand von Coburg als Fürsten
nach Sofia brachte. Stambulow ist ein sehr
großer, fast berber, wüstenstrahliger Politiker,
er übertrug den heutigen bulgarischen Fürsten
an Gefühlsboden bedeutend, hat auch nie
daran gedacht, den Bößling zu spielen. Seit der
Vernichtung des Fürsten Ferdinand traten die
Gegnerische zu Stambulow immer deutlicher her-
vor; der Minister vertrat sich allein Einfluß der
Fürstin auf die Staatsgeschäfte, persönliche
Freunde hatte er genug, und so kam es nun zum
Bruch. Daß Stambulow im Privatleben bleiben
sollte, ist kaum anzunehmen; wenn die bulgarischen
Parteien einander in die Haare geraten und
das russische Kämpfspiel wieder beginnt, wird
Fürst Ferdinand einen schweren Stand haben.
Stambulows Wüthritt verhöht die Russen nicht,
und der Fürst selbst hat noch viel zu wenig feste
Führung mit dem Volke. Was da kommen
wird, läßt sich heute gar nicht sagen. Stambulow
beißt viel Feinde, aber auch viel Autorität, und
die hat der Fürst nicht. Wegen der Kabinets-
neubildung wird noch in Sofia verhandelt. Man
hat Stambulow den bulgarischen Bismarck ge-
nannt. So ganz unzutreffend ist der Vergleich
nicht. Die Frage, wer den Bulgaren mehr gilt,
Fürst Ferdinand oder Stephan Stambulow ist
eine recht heikle. — In Aulak ist schon eine
große Studen dememstrationen gegen das
französische Urtheil im Klausenberger Prozeß hat.
Aus Belgrad liegt etwas Neues von Belang
nicht vor.

den neuen Kolonialvertrag zwischen England und
dem Kongostaat aufzutreten. Die meisten Minister
sind für ihr Amt noch recht jung, man müßte
solche jungen Kräfte nehmen, weil der Panama-
Handel mit den alten Größen aufgeräumt hat.
31 Jahre alt. In den nächsten Tagen wird
das Kabinett vor der Kammer erscheinen. — Die
Pariser Journalisten sind außer sich wegen der Nach-
richt, der Kaiserin Luise habe eine neue
schreckliche Kriegswaife einem Dreis-
hunderttausend verkauft, weil die französische
Militärverwaltung das Geschäft nicht machen
wollte. Vermuthliche Leute meinen, der große
Turpin sei übergegangen und an der ganzen
Erfindungs- und Verkaufsgeschichte kein wahres
Wort.
Italien. Der Papst arbeitet gegenwärtig
eine Enklika über die Frage der Vereinigung
der katholischen und orthodoxen Kirche aus.
— König Humbert von Italien er-
scheint in Rom; unangebracht, unter den Studenten,
welche den Jahrestag der Schlacht bei
Curatone feierten, in der sich die Studenten
besonders ausgezogen. Der König wurde mit
lautem Beifall begrüßt.
Spanien. Der deutsch-spanische
Zollkrieg wird in Fernanzen erklärt.
Im Madrid Senat weigert man sich nämlich
entschieden, noch in dieser Session den Handels-
vertrag zu beraten und da dauert eben der
Zollkrieg fort.
Orient. Was schon lange am politischen
Himmel schwebte, ist nunmehr zur Wahrheit ge-
worden: Das bulgarische Ministerium
in Stambulow ist von seinem Posten
zurückgetreten. Stambulow soll nach den
offiziellen Mittheilungen aus Sofia ein Fuß-
schleicher empfunden! Das klingt einfach komisch,
man muß nur diesen Mann kennen, der es vom
Schriftsteller und späteren Theater-
zum Ministerpräsidenten gebracht hat.
1886 trat er hervor, als der russischfreundliche
Aufstand gegen den Fürsten Alexander Iosbroch.
Stambulow, damals Bürgermeister von Tironno,
eilte nach Sofia, von wo man den fähigen Ge-
langenen fortgeliefert, übernahm die Auktion, or-
ganisirte die Armee, schlug den Aufstand nieder
und führte Alexander Battenberg zurück. Nach
dieser Abhandlung wurde er Agent, locht den
erhöhten Kampf mit den Russen aus, überließ
die bulgarische Selbstständigkeit, in er den
Prinzen Ferdinand von Coburg als Fürsten
nach Sofia brachte. Stambulow ist ein sehr
großer, fast berber, wüstenstrahliger Politiker,
er übertrug den heutigen bulgarischen Fürsten
an Gefühlsboden bedeutend, hat auch nie
daran gedacht, den Bößling zu spielen. Seit der
Vernichtung des Fürsten Ferdinand traten die
Gegnerische zu Stambulow immer deutlicher her-
vor; der Minister vertrat sich allein Einfluß der
Fürstin auf die Staatsgeschäfte, persönliche
Freunde hatte er genug, und so kam es nun zum
Bruch. Daß Stambulow im Privatleben bleiben
sollte, ist kaum anzunehmen; wenn die bulgarischen
Parteien einander in die Haare geraten und
das russische Kämpfspiel wieder beginnt, wird
Fürst Ferdinand einen schweren Stand haben.
Stambulows Wüthritt verhöht die Russen nicht,
und der Fürst selbst hat noch viel zu wenig feste
Führung mit dem Volke. Was da kommen
wird, läßt sich heute gar nicht sagen. Stambulow
beißt viel Feinde, aber auch viel Autorität, und
die hat der Fürst nicht. Wegen der Kabinets-
neubildung wird noch in Sofia verhandelt. Man
hat Stambulow den bulgarischen Bismarck ge-
nannt. So ganz unzutreffend ist der Vergleich
nicht. Die Frage, wer den Bulgaren mehr gilt,
Fürst Ferdinand oder Stephan Stambulow ist
eine recht heikle. — In Aulak ist schon eine
große Studen dememstrationen gegen das
französische Urtheil im Klausenberger Prozeß hat.
Aus Belgrad liegt etwas Neues von Belang
nicht vor.

den neuen Kolonialvertrag zwischen England und
dem Kongostaat aufzutreten. Die meisten Minister
sind für ihr Amt noch recht jung, man müßte
solche jungen Kräfte nehmen, weil der Panama-
Handel mit den alten Größen aufgeräumt hat.
31 Jahre alt. In den nächsten Tagen wird
das Kabinett vor der Kammer erscheinen. — Die
Pariser Journalisten sind außer sich wegen der Nach-
richt, der Kaiserin Luise habe eine neue
schreckliche Kriegswaife einem Dreis-
hunderttausend verkauft, weil die französische
Militärverwaltung das Geschäft nicht machen
wollte. Vermuthliche Leute meinen, der große
Turpin sei übergegangen und an der ganzen
Erfindungs- und Verkaufsgeschichte kein wahres
Wort.
Italien. Der Papst arbeitet gegenwärtig
eine Enklika über die Frage der Vereinigung
der katholischen und orthodoxen Kirche aus.
— König Humbert von Italien er-
scheint in Rom; unangebracht, unter den Studenten,
welche den Jahrestag der Schlacht bei
Curatone feierten, in der sich die Studenten
besonders ausgezogen. Der König wurde mit
lautem Beifall begrüßt.
Spanien. Der deutsch-spanische
Zollkrieg wird in Fernanzen erklärt.
Im Madrid Senat weigert man sich nämlich
entschieden, noch in dieser Session den Handels-
vertrag zu beraten und da dauert eben der
Zollkrieg fort.
Orient. Was schon lange am politischen
Himmel schwebte, ist nunmehr zur Wahrheit ge-
worden: Das bulgarische Ministerium
in Stambulow ist von seinem Posten
zurückgetreten. Stambulow soll nach den
offiziellen Mittheilungen aus Sofia ein Fuß-
schleicher empfunden! Das klingt einfach komisch,
man muß nur diesen Mann kennen, der es vom
Schriftsteller und späteren Theater-
zum Ministerpräsidenten gebracht hat.
1886 trat er hervor, als der russischfreundliche
Aufstand gegen den Fürsten Alexander Iosbroch.
Stambulow, damals Bürgermeister von Tironno,
eilte nach Sofia, von wo man den fähigen Ge-
langenen fortgeliefert, übernahm die Auktion, or-
ganisirte die Armee, schlug den Aufstand nieder
und führte Alexander Battenberg zurück. Nach
dieser Abhandlung wurde er Agent, locht den
erhöhten Kampf mit den Russen aus, überließ
die bulgarische Selbstständigkeit, in er den
Prinzen Ferdinand von Coburg als Fürsten
nach Sofia brachte. Stambulow ist ein sehr
großer, fast berber, wüstenstrahliger Politiker,
er übertrug den heutigen bulgarischen Fürsten
an Gefühlsboden bedeutend, hat auch nie
daran gedacht, den Bößling zu spielen. Seit der
Vernichtung des Fürsten Ferdinand traten die
Gegnerische zu Stambulow immer deutlicher her-
vor; der Minister vertrat sich allein Einfluß der
Fürstin auf die Staatsgeschäfte, persönliche
Freunde hatte er genug, und so kam es nun zum
Bruch. Daß Stambulow im Privatleben bleiben
sollte, ist kaum anzunehmen; wenn die bulgarischen
Parteien einander in die Haare geraten und
das russische Kämpfspiel wieder beginnt, wird
Fürst Ferdinand einen schweren Stand haben.
Stambulows Wüthritt verhöht die Russen nicht,
und der Fürst selbst hat noch viel zu wenig feste
Führung mit dem Volke. Was da kommen
wird, läßt sich heute gar nicht sagen. Stambulow
beißt viel Feinde, aber auch viel Autorität, und
die hat der Fürst nicht. Wegen der Kabinets-
neubildung wird noch in Sofia verhandelt. Man
hat Stambulow den bulgarischen Bismarck ge-
nannt. So ganz unzutreffend ist der Vergleich
nicht. Die Frage, wer den Bulgaren mehr gilt,
Fürst Ferdinand oder Stephan Stambulow ist
eine recht heikle. — In Aulak ist schon eine
große Studen dememstrationen gegen das
französische Urtheil im Klausenberger Prozeß hat.
Aus Belgrad liegt etwas Neues von Belang
nicht vor.

den neuen Kolonialvertrag zwischen England und
dem Kongostaat aufzutreten. Die meisten Minister
sind für ihr Amt noch recht jung, man müßte
solche jungen Kräfte nehmen, weil der Panama-
Handel mit den alten Größen aufgeräumt hat.
31 Jahre alt. In den nächsten Tagen wird
das Kabinett vor der Kammer erscheinen. — Die
Pariser Journalisten sind außer sich wegen der Nach-
richt, der Kaiserin Luise habe eine neue
schreckliche Kriegswaife einem Dreis-
hunderttausend verkauft, weil die französische
Militärverwaltung das Geschäft nicht machen
wollte. Vermuthliche Leute meinen, der große
Turpin sei übergegangen und an der ganzen
Erfindungs- und Verkaufsgeschichte kein wahres
Wort.
Italien. Der Papst arbeitet gegenwärtig
eine Enklika über die Frage der Vereinigung
der katholischen und orthodoxen Kirche aus.
— König Humbert von Italien er-
scheint in Rom; unangebracht, unter den Studenten,
welche den Jahrestag der Schlacht bei
Curatone feierten, in der sich die Studenten
besonders ausgezogen. Der König wurde mit
lautem Beifall begrüßt.
Spanien. Der deutsch-spanische
Zollkrieg wird in Fernanzen erklärt.
Im Madrid Senat weigert man sich nämlich
entschieden, noch in dieser Session den Handels-
vertrag zu beraten und da dauert eben der
Zollkrieg fort.
Orient. Was schon lange am politischen
Himmel schwebte, ist nunmehr zur Wahrheit ge-
worden: Das bulgarische Ministerium
in Stambulow ist von seinem Posten
zurückgetreten. Stambulow soll nach den
offiziellen Mittheilungen aus Sofia ein Fuß-
schleicher empfunden! Das klingt einfach komisch,
man muß nur diesen Mann kennen, der es vom
Schriftsteller und späteren Theater-
zum Ministerpräsidenten gebracht hat.
1886 trat er hervor, als der russischfreundliche
Aufstand gegen den Fürsten Alexander Iosbroch.
Stambulow, damals Bürgermeister von Tironno,
eilte nach Sofia, von wo man den fähigen Ge-
langenen fortgeliefert, übernahm die Auktion, or-
ganisirte die Armee, schlug den Aufstand nieder
und führte Alexander Battenberg zurück. Nach
dieser Abhandlung wurde er Agent, locht den
erhöhten Kampf mit den Russen aus, überließ
die bulgarische Selbstständigkeit, in er den
Prinzen Ferdinand von Coburg als Fürsten
nach Sofia brachte. Stambulow ist ein sehr
großer, fast berber, wüstenstrahliger Politiker,
er übertrug den heutigen bulgarischen Fürsten
an Gefühlsboden bedeutend, hat auch nie
daran gedacht, den Bößling zu spielen. Seit der
Vernichtung des Fürsten Ferdinand traten die
Gegnerische zu Stambulow immer deutlicher her-
vor; der Minister vertrat sich allein Einfluß der
Fürstin auf die Staatsgeschäfte, persönliche
Freunde hatte er genug, und so kam es nun zum
Bruch. Daß Stambulow im Privatleben bleiben
sollte, ist kaum anzunehmen; wenn die bulgarischen
Parteien einander in die Haare geraten und
das russische Kämpfspiel wieder beginnt, wird
Fürst Ferdinand einen schweren Stand haben.
Stambulows Wüthritt verhöht die Russen nicht,
und der Fürst selbst hat noch viel zu wenig feste
Führung mit dem Volke. Was da kommen
wird, läßt sich heute gar nicht sagen. Stambulow
beißt viel Feinde, aber auch viel Autorität, und
die hat der Fürst nicht. Wegen der Kabinets-
neubildung wird noch in Sofia verhandelt. Man
hat Stambulow den bulgarischen Bismarck ge-
nannt. So ganz unzutreffend ist der Vergleich
nicht. Die Frage, wer den Bulgaren mehr gilt,
Fürst Ferdinand oder Stephan Stambulow ist
eine recht heikle. — In Aulak ist schon eine
große Studen dememstrationen gegen das
französische Urtheil im Klausenberger Prozeß hat.
Aus Belgrad liegt etwas Neues von Belang
nicht vor.

den neuen Kolonialvertrag zwischen England und
dem Kongostaat aufzutreten. Die meisten Minister
sind für ihr Amt noch recht jung, man müßte
solche jungen Kräfte nehmen, weil der Panama-
Handel mit den alten Größen aufgeräumt hat.
31 Jahre alt. In den nächsten Tagen wird
das Kabinett vor der Kammer erscheinen. — Die
Pariser Journalisten sind außer sich wegen der Nach-
richt, der Kaiserin Luise habe eine neue
schreckliche Kriegswaife einem Dreis-
hunderttausend verkauft, weil die französische
Militärverwaltung das Geschäft nicht machen
wollte. Vermuthliche Leute meinen, der große
Turpin sei übergegangen und an der ganzen
Erfindungs- und Verkaufsgeschichte kein wahres
Wort.
Italien. Der Papst arbeitet gegenwärtig
eine Enklika über die Frage der Vereinigung
der katholischen und orthodoxen Kirche aus.
— König Humbert von Italien er-
scheint in Rom; unangebracht, unter den Studenten,
welche den Jahrestag der Schlacht bei
Curatone feierten, in der sich die Studenten
besonders ausgezogen. Der König wurde mit
lautem Beifall begrüßt.
Spanien. Der deutsch-spanische
Zollkrieg wird in Fernanzen erklärt.
Im Madrid Senat weigert man sich nämlich
entschieden, noch in dieser Session den Handels-
vertrag zu beraten und da dauert eben der
Zollkrieg fort.
Orient. Was schon lange am politischen
Himmel schwebte, ist nunmehr zur Wahrheit ge-
worden: Das bulgarische Ministerium
in Stambulow ist von seinem Posten
zurückgetreten. Stambulow soll nach den
offiziellen Mittheilungen aus Sofia ein Fuß-
schleicher empfunden! Das klingt einfach komisch,
man muß nur diesen Mann kennen, der es vom
Schriftsteller und späteren Theater-
zum Ministerpräsidenten gebracht hat.
1886 trat er hervor, als der russischfreundliche
Aufstand gegen den Fürsten Alexander Iosbroch.
Stambulow, damals Bürgermeister von Tironno,
eilte nach Sofia, von wo man den fähigen Ge-
langenen fortgeliefert, übernahm die Auktion, or-
ganisirte die Armee, schlug den Aufstand nieder
und führte Alexander Battenberg zurück. Nach
dieser Abhandlung wurde er Agent, locht den
erhöhten Kampf mit den Russen aus, überließ
die bulgarische Selbstständigkeit, in er den
Prinzen Ferdinand von Coburg als Fürsten
nach Sofia brachte. Stambulow ist ein sehr
großer, fast berber, wüstenstrahliger Politiker,
er übertrug den heutigen bulgarischen Fürsten
an Gefühlsboden bedeutend, hat auch nie
daran gedacht, den Bößling zu spielen. Seit der
Vernichtung des Fürsten Ferdinand traten die
Gegnerische zu Stambulow immer deutlicher her-
vor; der Minister vertrat sich allein Einfluß der
Fürstin auf die Staatsgeschäfte, persönliche
Freunde hatte er genug, und so kam es nun zum
Bruch. Daß Stambulow im Privatleben bleiben
sollte, ist kaum anzunehmen; wenn die bulgarischen
Parteien einander in die Haare geraten und
das russische Kämpfspiel wieder beginnt, wird
Fürst Ferdinand einen schweren Stand haben.
Stambulows Wüthritt verhöht die Russen nicht,
und der Fürst selbst hat noch viel zu wenig feste
Führung mit dem Volke. Was da kommen
wird, läßt sich heute gar nicht sagen. Stambulow
beißt viel Feinde, aber auch viel Autorität, und
die hat der Fürst nicht. Wegen der Kabinets-
neubildung wird noch in Sofia verhandelt. Man
hat Stambulow den bulgarischen Bismarck ge-
nannt. So ganz unzutreffend ist der Vergleich
nicht. Die Frage, wer den Bulgaren mehr gilt,
Fürst Ferdinand oder Stephan Stambulow ist
eine recht heikle. — In Aulak ist schon eine
große Studen dememstrationen gegen das
französische Urtheil im Klausenberger Prozeß hat.
Aus Belgrad liegt etwas Neues von Belang
nicht vor.

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.













